



Københavns Universitet

Caspar Paludan-Müller - Zur frühen Ranke-Rezeption in Dänemark

Møller, Jes Fabricius

Published in:

Schule, Universität und Bildung

Publication date:

2007

Document Version

Også kaldet Forlagets PDF

Citation for published version (APA):

Møller, J. F. (2007). Caspar Paludan-Müller - Zur frühen Ranke-Rezeption in Dänemark. I D. Grypa, & H. Flachenecker (red.), Schule, Universität und Bildung: Festschrift für Harald Dickerhof zum 65. Geburtstag. (s. 229-242). Regensburg: Verlag Friedrich Pustet. Eichstätter Studien, Neue Folge, Bind. 59

Sonderdruck aus:
EICHSTÄTTER STUDIEN, Band 59

Helmut Flachenecker / Dietmar Grypa (Hg.)

Schule, Universität und Bildung

Festschrift für Harald Dickerhof
zum 65. Geburtstag

2007

VERLAG FRIEDRICH PUSTET
REGENSBURG

www.pustet.de

Caspar Paludan-Müller – Zur frühen Ranke-Rezeption in Dänemark*

Jes Fabricius Møller

Die Geschichte der Ranke-Rezeption in Dänemark ist auch die Geschichte vom Werdgang der modernen Geschichtswissenschaft in Dänemark. Rankes Name ist in meiner Heimat lange Zeit fast ein Synonym für „Wissenschaft“ gewesen. Deswegen haben sich sehr verschiedene Historiker – politisch wie theoretisch – auf Ranke berufen, jeder nach seinem Geschmack.

Zuerst aber zum Begriff des Historismus. Der Historismus ist nicht – und das soll besonders in Eichstätt erwähnt werden – identisch mit dem Historizismus, einem Begriff, der vom Ehrendoktor der Geschichts- und Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät der Katholischen Universität, Karl Popper, geprägt wurde. Historizismus ist letztlich die Idee, dass man aus der Vergangenheit lernen kann und dass das Studium der Geschichte ein Mittel zum Voraussagen der Zukunft ist. Historismus ist genau das Gegenteil.¹

Um 1800 war die Bibel oder die Heilsgeschichte als Rückgrat einer Chronologie der Weltgeschichte kaum mehr zu verteidigen. Da so aber die Rahmenerzählung der Geschichtsschreibung verloren ging, entstand ein Problem. Die Frage war, wie die Geschichte Sinn haben konnte, wenn sie nicht länger Anfang, Mitte und Ende hatte.

Die Aufklärer boten für dieses Problem zwei teilweise verschiedene Lösungen an: die sogenannte pragmatische Geschichte, d.h. eine Geschichtsschreibung als moralisches Lehrbuch, in der Tradition des alten Fürstenspiegels und die Geschichtsphilosophie (Kant/Hegel/Marx usw.), die praktisch als „Ersatz-Heilsgeschichte“ fungierte.

* Diesem Vortrag, den ich nach freundlicher Einladung von Herrn Professor Harald Dickerhof in Eichstätt am 4. Juli 2007 gehalten habe, liegt das Buch zu Grunde, das ich zusammen mit ph.d. Mads Mordhorst veröffentlicht habe: Caspar Paludan-Müller som historiker, Museum Tusulanums forlag, 2005. Ich bin PD Dr. Dietmar Grypa für Kommentare zu diesem Text sehr dankbar.
Vgl. Karl R. POPPER, Das Elend des Historizismus (Gesammelte Werke, Bd. 4), hg. von Hubert KIESEWETTER, Tübingen 2004. Popper selbst muss in vielen Hinsichten als Historist bezeichnet werden. Er kritisierte den Aufklärungsoptimismus der Wissenschaften und hat den Begriff Wahrheit relativiert, indem er behauptete, dass eine wissenschaftliche Wahrheit nie absolut sein oder endgültig bestätigt werden kann, sondern mit ihrer Falsifizierbarkeit leben und darauf warten muss, dass eine bessere Wahrheit sie mit der Zeit ablöst.

schichte“ verstanden werden muss.² Statt Gott führt ‚Die Vernunft‘, ‚Die historische Notwendigkeit‘ oder ‚Der Geist‘ den Menschen von einer niederen auf eine höhere Ebene des Selbstbewusstseins, der Moralität usw. Die Geschichte konnte so ihr Telos, ihr Endziel, behalten und damit auch ihre Richtung.

Der Historismus und besonders Ranke muss zuerst verstanden werden als eine Kritik sowohl der moralischen wie auch der teleologischen Geschichtsschreibung. Mit den berühmten Worten Rankes von 1824:

„Man hat der Historie das Amt, die Vergangenheit zu richten, die Mitwelt zum Nutzen zukünftiger Jahre zu belehren, beigemessen; so hoher Ämter unterwindet sich gegenwärtiger Versuch nicht: er will bloß sagen, wie es eigentlich gewesen.“³

Ranke wollte unmittelbar aus der Vergangenheit keine Ethik und keine politische Utopie herausarbeiten, sondern vielmehr nur die Wahrheit. Mit den Worten seines Zeitgenossen, Wilhelm von Humboldt:

„Die Aufgabe des Geschichtsschreibers ist die Darstellung des Geschehenen. Je reiner und vollständiger ihm diese gelingt, desto vollkommener hat er jene gelöst.“⁴

Dies war es, was die programmatische Grundlage der Professionalisierung der Geschichtswissenschaft im 19. Jahrhundert in Europa und Amerika ausmachte. Die Quellenkritik von Niebuhr und Ranke hatten eine unwiderstehliche Kraft, die man zuerst dazu verwandte, bisherige „Geschichtserzählungen“ zu „dekonstruieren“. Das Kunststück Rankes in seinem Werk von 1824, *Geschichten der romanischen und germanischen Völker* und in dessen Begleitband, *Zur Kritik neuerer Geschichtsschreiber* war die Bloßlegung der Mechanismen der Tradierung. Die Kraft der Geschichtswissenschaft beruht darauf, dass Rankes und Niebuhrs Versionen der Geschichte im Vergleich zu ihren Vorgängern deutlich weniger falsch waren.

² Karl Löwith, *Weltgeschichte und Heilsgeschehen: Die theologischen Voraussetzungen der Geschichtsphilosophie*, Stuttgart 1979, passim.

³ Leopold Ranke, *Geschichten der romanischen und germanischen Völker von 1494 bis 1535*, V. In der zweiten Ausgabe (1874) ersetzte Ranke das Wort ‚sagen‘ durch ‚zeigen‘. Zu dem bekannten Ausspruch Rankes vgl. auch Konrad Repgen, *Über Rankes Diktum von 1824: „Bloß sagen, wie es eigentlich gewesen“*, in: Hdb 102 (1982), 439–449. Der geplante zweite Band über den Zeitraum 1514–1535 erschien nie und dementsprechend wurde für die zweite Ausgabe der Titel geändert. Die Polemik Rankes ist im konkreten Zusammenhang wahrscheinlich gegen Friedrich Christoph Schloesser, *Weltgeschichte in zusammenhängender Darstellung* (1816–24) gerichtet. Vgl. Felix Gilbert, *History: Politics or Culture? Reflections on Ranke and Burckhardt*, Princeton 1990, 35.

⁴ Wilhelm von Humboldt, *Über die Aufgabe des Geschichtsschreibers*, in: DERS., *Werke in fünf Bänden*, Bd. I, Darmstadt 1960.

Ranke war wie Niebuhr mythenvernichtend und traditionszerstörend. Dass genau diese Funktion der Quellenkritik den konservativen Historiker Ranke nicht störte, ist bemerkenswert.⁵

Ranke gab der Wahrheit den höchsten Stellenwert. Der Historiker beschäftigt sich nur mit der „Nackte[n] Wahrheit ohne allen Schmuck; gründliche Erforschung des Einzelnen; das Uebrige Gott befohlen; nur kein Erdichten, auch nicht im Kleinsten, nur kein Hirngespinnst“.⁶

Das zentrale Problem hierbei ist aber, dass nackte Wahrheit an sich keinen Sinn hat.⁷ Es lässt sich mit einem Beispiel aus der Filmwelt veranschaulichen. Ein Rezensent meinte etwa über den Film „Ohne Atem“ von Jean-Luc Goddard im *Time Magazine*, dass er zwar realistisch sei, aber auch sinnlos, nur eine zufällige Reihenfolge von „one damned thing after the other“.⁸ Geschichtsschreibung, die bloß Begebenheiten und Ereignisse zusammenträgt, seien sie auch noch so wahr, ist genauso sinnlos. Die Heilsgeschichte und die Geschichtsphilosophie haben den klaren Vorteil, dass sie Sinn haben. Sie müssen aber fallen, weil sie die Wahrheitsprüfung nicht bestehen können. Die Entstehung des Historismus war ein Symptom des Endes der großen Erzählungen, die Entdeckung, dass die Wirklichkeit kontingent ist. Dies kann man auch als ein Paradox der Geschichtswissenschaft überhaupt und besonders des Historismus beschreiben. Die Geschichte, die Sinn hat, ist nie wahr und *vice versa*.

Der Historist verwendet bei seiner Arbeit weder eine universelle moralische Hierarchie noch einen endgültigen Fortschrittsgedanken. Jede Person, Epoche, jedes Volk oder Land ist einmalig. In dem Sinne ist die Geschichte völlig relativ, kontingent. „Bleibt einer höheren Geschichtsbetrachtung schliesslich nichts anderes übrig, als ästhetisch zu schweigen im Reichtum der Jahrhunderte?“ – wie es Friedrich Meinecke fragte.⁹

⁵ Eine interessante, aber auch weitläufige Analyse vom Zusammenhang zwischen Form (Komödie) und Ideologie (Konservatismus) (employment and ideological implication) bei Ranke gibt Hayden White, *Metahistory – The Historical Imagination in Nineteenth-Century Europe*, Baltimore-London 1975, 163–190.

⁶ Leopold Ranke, *Zur Kritik neuerer Geschichtsschreiber*, Leipzig 1824, 28. Genau der Antioptimismus, das Nicht-Spekulative und die Vorliebe fürs Konkrete bei Ranke ist der Kern seines Konservatismus. Es besteht eine diskrete Verbindung zwischen dem Konservatismus und dem Realismus.

⁷ „Besteht die Wirklichkeit aber aus einer Vielfalt individueller Grössen, die auf keinen gemeinsamen Nenner gebracht werden können, dann scheint die Geschichte ihren Sinn zu verlieren. Da Ranke einen gemeinsamen Nenner in Gott findet, lehnt er Hegels Pantheismus ab, der Gott mit dem Gesamtprozess der Geschichte gleichsetzt.“ Georg IGERS, *Deutsche Geschichtswissenschaft*, München 1972, 93.

⁸ Peter MUNZ, *The Shapes of Time: A New Look at the Philosophy of History*, Middletown, Conn. 1977, 115.

⁹ Friedrich MEINECKE, Beigabe: Leopold von Ranke, Gedächtnisrede, in: *Die Entstehung des Historismus*, München 1936, Bd. 2, 632–650, Zitat 643. Meinecke sah Rankes Werk „als einen der ganz

Die Weltanschauung Ranks bot aber eine Kompensation dafür. Gott gab ihm die ständige Gewähr, dass die Geschichte zusammenhängt, wohlgeordnet ohne, dass Gott im Gang der Weltereignisse je eine konkrete Rolle spielt. Am Ende des Vorworts *Geschichten der romanischen und germanischen Völker* aus dem Jahr 1824 formulierte Ranke die Aufgabe des Geschichtsschreibers, den Gegenstand seiner Forschung:

„Menschheit wie sie ist, erklärlich oder unerklärlich: das Leben des Einzelnen, der Geschlechter, der Völker, zuweilen die Hand Gottes über ihnen.“¹⁰

Kein Volk, keine Epoche ist mehr oder weniger fortgeschritten als die andere. Die Geschichte hat „kein außer ihr auffindbares und feststehendes Telos“.¹¹ Keine Einmaligkeit kann als Maßstab einer anderen verwendet werden. Es gibt nur einen absoluten Maßstab. Deswegen ist jede Epoche unmittelbar zu Gott.¹² Alles ist relativ außer Gott.

Das epistemologische Konzept Ranks ist also in eine Ontologie eingebettet, einer deistischen Vorstellung, dass es eine Art Drehbuch der Weltgeschichte gibt, dass die Geschichte sowohl Sinn wie Telos hat. Nur ist es nicht die Aufgabe des Historikers, dieses Drehbuch vollständig zu entschlüsseln. Von Fakten und Begebenheiten kann der Historiker zwar Wissen haben, den großen Zusammenhang aber nur ahnen. Die Geschichtswissenschaft des Historismus bedient sich einer Als-ob-Geschichtsphilosophie, um die Vorstellung aufrechtzuerhalten, dass sich die vereinzelten Einmaligkeiten schließlich doch in ein Ganzes einpassen lassen und dass die Geschichte doch kein absurdes Theater ist.¹³

Dramatis personae der Ranke-Rezeption in Dänemark sind Caspar Paludan-Müller (1805–1882) und sein Schüler Kristian Erslev (1852–1930). Sie waren beide die führenden Historiker ihrer Zeit. Während Kristian Erslev auch nach seinem Tod Anerkennung fand, geriet sein Vorgänger Paludan-Müller weitgehend in Vergessenheit. Die Schuld dafür trägt nicht zuletzt Erslev. Paludan-Müller war sein Leh-

großen Lösungsversuche für ein Urproblem [...], um das seit der Antike immer wieder gerungen wurde“ (ebd., 632), nämlich die Aufgabe „Idee und Realität miteinander zu vermählen“ (ebd., 650). Leopold RANKE, *Geschichten der romanischen und germanischen Völker*, Leipzig 1824, VIII.

¹¹ Hans-Georg GADAMER, *Wahrheit und Methode*, Tübingen 1990, 207.

¹² Hans HERZFELD (Hg.), *Über die Epochen der neueren Geschichte*, Vorträge dem König Maximilian II. von Bayern gehalten von Leopold von Ranke, Schloss Laupheim 1948, 30.

¹³ Georg G. JÖGERS, *Deutsche Geschichtswissenschaft*, München 1971, 97, spricht von Ranks „Metaphysik“; GADAMER, *Wahrheit und Methode*, 214–215 von Ranks „Idealismus“ und „Unmittelbarkeit zu Gott“; Karsten Ruppert spricht – unhistorisch bewertend – von einer „naiven Frömmigkeit“ bei Ranke. Vgl. Karsten RUPPERT, *Die Idee des Fortschritts in der Neueren Geschichte*, Eichstätt 2000, 25.

rer, doch Erslev vermeinte, was er von Paludan-Müller gelernt hatte – oder gelernt haben konnte –, um sich selbst als den großen Erneuerer der dänischen Geschichtswissenschaft darzustellen. Als Historiker wusste er genau, wie man die Vergangenheit einsetzt, um eigene Interessen zu pflegen, wie man die Vorgänger in den Schatten stellt, um selbst heller und aufgeklärter hervorzutreten.

Paludan-Müller gehörte zum dänischen Bildungsbürgertum des späten Absolutismus, konservativ und religiös. Erslev dagegen war unter Eindruck der nationalen Katastrophe Dänemarks von 1864 aufgewachsen. Er gehörte demselben Kreis von Intellektuellen an wie Georg Brandes, der besonders vom Radikalismus, Atheismus, Naturalismus und Realismus beeinflusst war und deswegen auch dem vorherrschenden Nationalismus sehr kritisch gegenüberstand.

Die Kritik des Nationalismus äußerte sich bei Erslev u.a. durch Forschungen zur Nationalmythologie. Berühmt ist seine Studie über den Erbanpruch der Augustenburger, in der er – entgegen der allgemeinen dänischen Auffassung – bestätigt, dass der schleswigsche Aufstand von 1848 nicht ohne Berechtigung gewesen ist. Klassisch sind auch seine Untersuchungen eines Gefechtes bei Højen im Jahre 1864. Laut der Nationalmythologie ist der tapfere Dragoner Niels Kjeldsen von den hinterhältigen und ehrenlosen Deutschen ermordet worden. Erslev konnte aber zeigen, dass Kjeldsen in offenem Kampf gefallen war und dass das Gefecht keinen Anlass dazu bieten kann, den Feind als böse oder verräterisch darzustellen.¹⁴

Erslev war der wichtigste Professor für Geschichte in Kopenhagen an der damals einzigen Universität in Dänemark. Nach deutschem Vorbild reformierte er den Unterricht. Besonders wichtig war ihm das Methoden-Seminar, praktische Übungen über Quellenkritik. Sein Lehrbuch, „Historische Technik“ (erste Ausgabe 1911, deutsche Ausgabe 1928) wird heute noch im universitären Unterricht verwendet. Als Vorbild für diese Publikation dienten Erslev – nach seinen eigenen Angaben – Ranks *Zur Kritik neuerer Geschichtsschreiber* von 1824, Bernheims *Lehrbuch der historischen Methode* von 1908 und Langlois & Seignobos *Introduction aux études historiques* von 1905.¹⁵

Dänische Historiker wurden fast ausschließlich in der „Erslev-Schule“ erzogen. Weil die Beherrschung der Quellenkritik für das professionelle Selbstverständnis dieser Schule so wichtig ist, nennt man sie auch „Quellenpositivismus“. Neokantianismus, Hermeneutik, Annales-Schule und Marxismus haben im Laufe des 20. Jahrhunderts auch wichtige Rollen gespielt, nur ist die dänische Geschichtswissenschaft im Allgemeinen sehr theoriearm, wenn man das so sagen darf.

¹⁴ Kristian ERSLEV, *Augustenborgernes Arvekrav*, Kopenhagen, 1915, und DERS., Niels Kjeldsen d. 28. Febr. 1864, in: *Historisk Tidsskrift* 7. Rk. Bd. 4 (1903), 145–270. Zur dänischen Nationalmythologie: *Mythen der Nationen*, Deutsches Historisches Museum, Berlin 1998.

¹⁵ Kristian ERSLEV, *Historisk Teknik*, 2. Ausg., Kopenhagen 1926, § 5.

Wir, die heutigen dänischen Historiker, sind alle „Enkelschüler“ von Erslev und die meisten von uns können leicht unsere akademische Ahnentafel aufstellen. Diese Tradition wurde von Erslev selbst begründet. Erslev war ein „Enkelschüler“ von Ranke und war sehr stolz darauf. Er hatte beim Ranke-Schüler Georg Waitz in Deutschland studiert. Das heißt, dass zwischen mir und Ranke nur vier Generationen von Historikern stehen.¹⁶

Was Erslev bei Waitz und damit indirekt von Ranke lernte, beschrieb er in seinem Sammelneurolog über Ranke und Waitz, die beide 1886 starben:

„Er [Ranke] beschränkte sich nicht darauf *ex Cathedra* zu sprechen, sondern befand sich unter den Studenten, lud sie in seine Werkstatt ein, und ihm helfend lernten sie selbständig zu arbeiten. [...] So entstanden die ‚Historischen Übungen‘, ‚Historischen Seminare‘ oder wie man sie auch nennt, die jetzt den Schwerpunkt des Geschichtsunterrichts an deutschen Hochschulen ausmachen, die sich in fast alle Europäischen Länder verbreitet haben, und die überall einen Durchbruch für die Geschichtsforschung bezeichnen. Überall, wo man sie findet, wird Rankes Name hoch in Ehren gehalten“.¹⁷

Es ist Erslev gelungen, diese – seine – Version der Geschichte der Geschichtswissenschaft so effektiv zu vermarkten, dass er immer noch als der Pionier der systematischen Quellenkritik in Dänemark gilt. Die Erzählung von Erslev als dem großen Lehrer, dem wir alle für alles zu danken haben, ist weit verbreitet und aber auch weitgehend irreführend, denn Caspar Paludan-Müller hatte mehr als eine Generation vor Erslev genau die Prinzipien und Gedanken des Historismus eingesetzt.

Caspar Paludan-Müller wurde 1805 geboren als Sohn eines Pfarrers, Jens Paludan-Müller, der später Bischof in Århus wurde. Durch seinen Vater war er sehr stark durch die idealistische Philosophie geprägt, skeptisch dem Pietismus und den christlichen Erweckungsbewegungen (Nikolai Frederik Severin Grundtvig) gegenüber. Seine Religiosität war eher ethisch-konservativ, tief in der bürgerlichen Bildungstradition verwurzelt.

¹⁶ Leopold Ranke – Georg Waitz – Kristian Erslev – Astrid Friis (1893–1966) – Alex Wittendorff (1932–) – Jes Fabricius Møller (1966–).

¹⁷ Politiken (Tageszeitung), 28. maj 1886. Diese Beschreibung Erslevs vom Unterrichts des Meisters wurde eine Generation später in einer Festschrift anlässlich seines 70. Geburtstages von seinen Schülern fast wörtlich wiederholt. Kristian ERSLEV, Vort Slægtleds Arbejde i dansk Historie, udgivet af Kr. Erslevs Elever i Anledning af hans 70aarige Fødselsdag 28. December 1922, København 1922, 7. Damit wiederholte die nächste Generation auch das Selbstverständnis von Erslev.

1822 bis 1827 studierte er Theologie in Kopenhagen, fast von Anfang an mit der Absicht, Historiker zu werden. Da die Geschichtswissenschaft noch nicht „professionalisiert“ war, gab es noch keine selbständige Ausbildung zum Historiker. Das sogenannte philologisch-historische Examen („Embedseksamen“, d.h. das Staatsexamen für Gymnasiallehrer) wurde erst 1849 eingeführt. Nach ein paar Jahren als Privatlehrer wurde Paludan-Müller 1829 Gymnasiallehrer für Geschichte, Geographie und Dänisch in Odense, an der „Odense Katedralskole“, die er selbst besucht hatte.

Für mehr als 40 Jahre war er im Schulwesen tätig: in Odense 1829 bis 1853 und dann als Rektor der Katedralskole in Nykøbing Falster 1853 bis 1872. Erst mit 67 wurde er Professor an der Universität.

Sein Werk umfasst Tausende von Seiten: Rezensionen, Artikel, Quellenausgaben und Monographien, von denen eine Handvoll als Klassiker der dänischen Geschichtswissenschaft einzustufen sind. Paludan-Müllers Doktorarbeit von 1840 gilt als die älteste noch gültige „These“ der modernen dänischen Geschichtswissenschaft. Sein Studium des sogenannten Unionsbriefes der Kalmarunion (1397) zeigt deutlich, dass dieses Dokument kein endgültiger Vertrag zwischen Norwegen, Dänemark und Schweden war, sondern – staatsrechtlich gesehen – ein nie bestätigter Entwurf.¹⁸

Seine erste Arbeit – 1831 veröffentlicht – galt dem Mittelalter. Sein Interesse verschob sich aber dann ins 15. und 16. Jahrhundert, besonders zu Machiavelli und in diesem Zusammenhang hat er mit Sicherheit Ranke gelesen. Das Ausleiheprotokoll der Königlichen Bibliothek (d.h. der Nationalbibliothek) in Kopenhagen ist erhalten und es zeigt, dass Caspar Paludan-Müller schon 1833 die *Geschichten der romanischen und germanischen Völker* sowie *Fürsten und Völker* und 1835 *Zur Kritik neuerer Geschichtsschreiber* ausgeliehen hat.

Schon in seinem ersten Artikel über Machiavelli gibt er an, dass er auf den bekannten Arbeiten von „Robertson, Sismondi, Ranke und Leo“ aufbaue.¹⁹ Wichtiger noch ist, dass seine Ansichten in dem drei Jahre später erschienenen Buch im Streit zwischen Heinrich Leo und Leopold Ranke deutlich mit Ranke übereinstimmen. Vor allem meint Paludan-Müller, dass man Machiavelli nicht verurteilen, sondern als Kind seiner Zeit sehen sollte, dessen Ratschläge und Moral im historischen Kontext verstanden werden müssen.

¹⁸ Caspar PALUDAN-MÜLLER, *Observationes criticae de foedere inter Daniam, Sveciam et Norvegiam auspiciis Margaritæ reginæ icto. Hauniae. 1840.* Die Disputation fand, wie es üblich war, auf Latein statt; Søren Kierkegaards Disputation 1841 über den Begriff Ironie hingegen war die zweite auf Dänisch.

¹⁹ Caspar PALUDAN-MÜLLER, Niccolò da Machiavelli. Et biographisk Udkaast, in: *Nordisk Tidsskrift for Historie, Litteratur og Konst* 4 (1836), 484. Siehe auch Caspar PALUDAN-MÜLLER, *Undersøgelse om Machiavelli som Skribent især med Hensyn til Bogen om Fyrsten. Et forsøg i den højere historiske Kritik*, Odense 1839, 54.

Laut Paludan-Müller war es Machiavellis Ziel, mit *Il Principe* „Italien zu retten“²⁰ und laut Ranke war es die „Befreyung des allgemeinen Vaterlandes“.²¹ Ranke beendet seine Darstellung von Machiavelli mit den Worten:

„Er [Machiavelli] suchte die Heilung Italiens; doch der Zustand desselben schien ihm so verzweifelt, dass er kühn genug war, ihm Gift zu verschreiben.“²²

Paludan-Müller verwendet diese Metapher zum Schluss seines Machiavelli-Buches ebenfalls:

„Aber wäre [Machiavelli] weniger römisch von Gemüt, hätte er weniger Verstand und Vaterlandsiebe gehabt, hätte er Palliative empfohlen und nicht den Gebrauch von Gift, Feuer und Schwert.“²³

Das Problem der Moralität ist dadurch nicht gelöst. Paludan-Müller war ein sehr moralischer Mensch. Nur als Historiker wollte er kein Urteil über Machiavelli fällen. 1840 etwa wollte man – d.h. eine Bürgerinitiative – ein Denkmal für Niels Ebbesen errichten. Das Problem ist, dass ein Denkmal fast per definitionem immer politisierte oder moralisierte Vergangenheitsbewältigung ist. Im Denkmal wird ein Stück Vergangenheit dazu verwendet, die Gegenwart zu belehren und ist deswegen im Grunde genommen ahistorisch.²⁴

500 Jahre zuvor hatte Niels Ebbesen den Grafen Gerhard von Holstein getötet, dem ganz Jütland und Fünen verpfändet war. Was auch das Motiv Niels Ebbesens gewesen sein mag, seine Tat wurde ein Wendepunkt der dänischen Geschichte. Valdemar IV. („Aterdag“) konnte nach Gerhards Tod zum König gewählt werden und in den nächsten 35 Jahren gelang es ihm, eine verhältnismäßig starke Zentralmacht aufzubauen, was später von den Nationalisten im 19. Jahrhundert als eine „Wiedergeburt der dänischen Nation“ interpretiert wurde. Deswegen wurde Niels Ebbesen zum Nationalhelden. Caspar Paludan-Müller war trotzdem deutlich dagegen, dass für ihn ein Denkmal errichtet werden sollte. Seine Begründung war moralisch wie pragmatisch. Wenn die Tat auch als nationale Heldentat dargestellt werden könnte, bliebe Mord aber Mord, meinte er. Man solle nicht an die Zeiten

²⁰ Caspar PALUDAN-MÜLLER, *Undersøgelse om Machiavelli*, 97.

²¹ RANKE, *Zur Kritik*, 201.

²² RANKE, *Zur Kritik*, 202.

²³ Caspar PALUDAN-MÜLLER, *Undersøgelse om Machiavelli*, 127.

²⁴ Zur Theorie der Stätten der Erinnerung, Erinnerungspolitik und der kollektiven Erinnerung soll auf Pierre NORA und Maurice HALBWACHS verwiesen werden.

der Feindschaft erinnern, sondern Kränkungen vermeiden, um ein gutes Verhältnis zu den „holsteinischen Brüdern“ zu bewahren.²⁵

Aus dem Bau des Denkmals wurde zuerst nichts. Erst 1882 wurde eines – näher am Tatort – in der Stadt Randers errichtet. In Schleswig-Holstein dagegen wurde ein Denkmal für Gerhard den Großen errichtet. Der schleswig-holsteinische Nationalheld war untauglich als Vorbild in der nach 1864 einsetzenden Borussiaisierung des Geschichtsbewusstseins in Schleswig-Holstein.²⁶

Paludan-Müller war Mitglied der Verfassungsgebenden Versammlung von 1848/49. Seine Rolle in der Politik kann man auch dafür als Beispiel nehmen, dass er zwar als Historiker wusste, dass alles sich mit der Zeit ändert, aber dass das doch nicht zur Umwertung aller Werte führt.

Im Revolutionsjahr, als alles Ständische und Bestehende verdampfte, alles Heilige entweiht wurde, war es für Paludan-Müller wichtig, in einer politischen Streitschrift, die er im Frühjahr veröffentlichte („Was ist in Dänemark jetzt zu tun?“), zu unterstreichen, dass zwei Werte nicht den Umwälzungen der Geschichte unterstellt waren: die Nation und der feste Glaube an Gott.²⁷ Im Frühjahr 1848 war nicht nur jede Epoche, sondern jede Woche unmittelbar zu Gott. Was im Februar 1848 eine gute Lösung der Probleme gewesen war, schien im März nicht länger möglich. Der konservative Gymnasiallehrer musste einsehen, dass alles verändert werden musste, um zu bleiben, was es war, das ständige Dilemma des Konservatismus überhaupt. Seine Rolle in der Politik war übrigens gering.

Das Ergebnis der Revolution von 1848 war – wie wohl bekannt ist – eine demokratische Verfassung (5. Juni 1849), die dem König sehr viel Macht beließ, eine nationalistische Politik den Herzogtümern gegenüber und ein Bürgerkrieg, der sogenannte 3-jährige Krieg 1848 bis 1850.

Während des Dreijährigen Krieges gab es auch eine Schlacht zwischen dänischen und deutschen Historikern. Paludan-Müller polemisierte gegen Droysen und Samwer, die „das Heiligtum Clios schänden“, aber er wollte nicht an den vom Konsistorium der Kopenhagener Universität veranlassten „Antischleswigholsteinischen Fragmenten“ teilnehmen. Die wissenschaftliche Wahrheit durfte für ihn nicht als Opfer der Leidenschaften im Kriege fallen.²⁸

²⁵ Caspar PALUDAN-MÜLLER, *Er Oprettelsen af et Hædersminde for Niels Ebbesen tilraadelig?*, Odense 1839.

²⁶ Zum schleswig-holsteinischen Nationalismus nach 1864: Carsten JAHNKE, *Die Borussiaisierung des schleswig-holsteinischen Geschichtsbewusstseins, 1866–1889*, in: *Zeitschrift der Gesellschaft für schleswig-holsteinische Geschichte* 130 (2005), 161–190.

²⁷ Caspar PALUDAN-MÜLLER, *Hvad er der nu at gøre i Danmark?*, Odense 1848.

²⁸ Johann Gustav DROYSEN und Karl SAMWER, *Die Herzogthümer Schleswig-Holstein und das Königreich Dänemark. Aktenmäßige Geschichte der dänischen Politik seit dem Jahre 1806, Hamburg 1850*; Caspar PALUDAN-MÜLLER, *Bidrag til en Kritik over Droysens og Samwers saakaldte aktmæssige Fremstilling af den danske Politik siden Aar 1806*, Kopenhagen 1850, 30 u. 100; Andreas Frederik KRIEGER (Hg.) *Antislesvigholstenske Fragmenter*, 6 Bde., Kopenhagen

Paludan-Müller wandte sich nun dem Studium der Reformationszeit im Ostsee-Raum zu und 1853 und 1854 erschien sein zweibändiges Hauptwerk, „Grevens Feide“ (über die so genannte Grafenfehde 1533–1536), das auch in Deutschland gelesen wurde.

Seine Geschichtsschreibung war, wie Rankes, sehr stark von der Darstellung von Kriegen und Königen geprägt, um es ein bisschen zu vereinfachen. Diplomatie und diplomatische Quellen waren die Hauptgrundlage seiner Arbeit etwa bei der Grafenfehde. Paludan-Müllers Gott war, wie Rankes, ein deistischer Gott, d.h. ein schöpferender Gott, getrennt von der Welt, nicht damit beschäftigt, jedes Detail der täglichen Vorfälle zu lenken. Nur gibt es bei Paludan-Müller, wie bei Ranke, auch einen „Gottes Finger“, den entscheidenden Augenblick.²⁹ Die entscheidende Schlacht der Grafenfehde auf der Insel Fühnen (Øxnbjerg), Juni 1535, die Herzog Christian (Christian III.) und mit ihm dem Protestantismus den Sieg brachte, nannte Paludan-Müller ein „Gottesurteil“.³⁰

Paludan-Müllers Weg zur Anerkennung in Deutschland bahnte seine Quellensammlung zur Grafenfehde.³¹ Sogar Ranke selbst hat die Sammlung gekannt und verwendet.³² In Zusammenhang mit dieser Arbeit wechselte Paludan-Müller Briefe mit Dr. Georg Christian Friedrich Lisch in Schwerin,³³ Wilhelm Leverkus in Ol-

1848–1851. Siehe auch Friedrich PETERSEN, Sind Aufnuhr und Meinid im Dänischen oder im Schleswig-Holsteinischen Feldlager zu suchen? Sendschreiben an den Bischof Thomander zu Lund, veranlasst durch dessen Vota auf dem skandinavischen Kirchentage, Frankfurt a. M. 1858; Caspar PALUDAN-MÜLLER, Wider das Sendschreiben des Herrn Pastors F. Petersen zu St. Johann-Saarbrücken an den Bischof Thomander zu Lund – Einige Worte zur Beleuchtung neuester Verläumdung Dänemarks, Flensburg 1858.

²⁹ IGGERS, Deutsche Geschichtswissenschaft, 93.

³⁰ „Efter Sretrens Gudsdom anerkjende vi Hertug Christian som Danmarks retmessige Konge.“ Grevens Feide, Bd. I, 428. Vgl. Caspar PALUDAN-MÜLLER, De første Konger af den Oldenborgske Slægt, Kopenhagen 1874, 595.

³¹ Caspar PALUDAN-MÜLLER, Aktstykker til Nordens Historie i Grevfeidens Tid, Bd. I–II, 1852–1853 (erste Probeausgabe 1848) wurde zitiert von u. a. Kurd von SCHLÖZER, Verfall und Untergang der Hanse und des deutschen Ordens in den Ostseeländern, Berlin 1853, Fußnote 337 und 350; Heinrich HANDELMANN, Die letzten Zeiten hansischer Übermacht im Skandinavischen Norden, Kiel 1853, 196ff; Christian Friedrich WURM, Die politischen Beziehungen Heinrich VIII. zu Marcus Meyer und Jürgen Wullenwever, Hamburg 1852, 17–67. Rezension von Georg WAITZ in: Allgemeine Monatsschrift für Wissenschaft und Literatur, Nov. 1851, 366–385. Siehe auch Waitz' Artikel über Wullenwever in derselben Zeitschrift, 1852.

³² RANKE, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation, 6. Aufl., Bd. 3, 414.

³³ Ellen JØRGENSEN, Caspar Paludan-Müller, in: Historisk Tidsskrift, 9. Rk. Bd. 5 (1926), 374. Lisch korrespondierte auch mit dem Archäologen Christian Jürgensen Thomsen (1786–1865). Vgl. Jørgen JENSEN, Thomsens Museum, Kopenhagen 1992, 141.

denburg,³⁴ Professor Christian Friedrich Wurm in Hamburg³⁵ und Georg Waitz in Göttingen.³⁶

Friedrich von Alten dankte Paludan-Müller im Vorwort seines Buches über *Graf Christoff von Oldenburg und die Grafenfehde (1534–1536)*, Hamburg 1852. Paludan-Müller wurde von Waitz im Vorwort von *Lübeck unter Jürgens Wullenwever und die europäische Politik*, 3 Bände, Berlin 1855–1856 gelobt. In seiner Rezension von „Grevens Feide“ meinte Waitz, das Werk sei „in fast jeder Beziehung des vollsten Lobes wert. [...] [Paludan-Müller] lässt es an sorgfältiger und kritischer Durcharbeitung des Stoffes nicht fehlen und erzählt auf der Grundlage derselben in behaglicher Ausführlichkeit die Ereignisse, um welche es sich handelt“.³⁷

Bereits um 1850 spürt man einen deutlichen Pessimismus bei Paludan-Müller. Etwas stimmt nicht mehr für ihn. Was ich früher als ein Paradox des Historismus bezeichnet habe, bricht nun bei ihm aus, so dass immer deutlicher wird, dass die Kraft der Quellenkritik nicht nur Mythen und Lügen zerstörte, sondern auch das, was Paludan-Müller für die Wahrheit hielt, besonders das Christentum, das für ihn immer mehr an innerlicher Bedeutung gewann.

Diese Entwicklung wurde 1864 offenkundig, als sein Sohn Jens in der Schlacht bei Sankelmark fiel. Im selben Jahr beklagte Paludan-Müller nun die Ergebnisse der modernen Geschichtswissenschaft nur noch:

„Wie viele strahlende Seifenblasen blasen nicht die deutschen Kritiker in alle Welt? Man denke nur an die Legion unhaltbarer Spekulationen in der Form von Neuentdeckungen, die jenseits der Ostsee hervorwachsen, wenn Niebuhr die Zähne des Drachen gesät hatte in der ältesten römischen Geschichte, und wie ist das Leben unseres Erlösers auf Erden nicht misshandelt worden von deutscher Kritik!“³⁸

Die konservativ-christliche Weltanschauung wurde nicht nur von der von Paludan-Müller selbst verwendeten Quellenkritik, sondern auch von der jüngeren Generati-

³⁴ Olaf OLSEN, Et utrykt Forord til ‚Grevens Feide‘, in: Svend ELLEHØJ (Red.), Festskrift til Asmd Frits, Kopenhagen 1963, 191f.

³⁵ Caspar PALUDAN-MÜLLER, Grevens Feide, Bd. I, 1853, 75.

³⁶ Ellen JØRGENSEN, Caspar Paludan-Müller, 374. Briefe von Caspar PALUDAN-MÜLLER an Waitz befinden sich als Photokopie in der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen (ohne Signatur). Siehe: Harry BRESSLAU, Geschichte der Monumenta Germaniae Historica, Hannover 1921, VII.

³⁷ Göttingische gelehrte Anzeigen 1856, 1039–40. Caspar PALUDAN-MÜLLER hatte an Waitz geschrieben in der Hoffnung, Aufmerksamkeit für seine Arbeit jenseits der Ostsee zu gewinnen. Caspar PALUDAN-MÜLLER an Georg Waitz, 20. März 1853, Königliche Bibliothek.

³⁸ Caspar PALUDAN-MÜLLER, Rezension von Cristian Frederik ALLEN, De tre nordiske Rigers Historie, Dagbladet, 6. Dez. 1864. Vgl. Bent Egea KRISTENSEN (Hg.), Caspar Paludan-Müllers Indledning til Historiens Studium, in: Danske Magazin 8. rk., 6. Bd., 1. og 2. hf. 1991, S. 50. Die Metapher der Drachenzähne spielt auf den altgriechischen Mythos von Kadmos an.

on herausgefordert. Als Paludan-Müller 1872 zum Professor ernannt wurde, waren Kristian Erslev und Georg Brandes (ein Jugendfreund von Jens Paludan-Müller) noch junge, begeisterte Leser des neuen Modernismus und Radikalismus. Sie umarmten mit Begeisterung John Stuart Mill, Ernest Renan, Charles Baudelaire und Charles Darwin. Paludan-Müller fand, dass der Freiheitsanspruch, der Individualismus und die Emanzipation der jungen Generation gegen alle Werte der Überlieferung und Tradition verstießen.³⁹ Es war ihm ganz bewusst, dass die wissenschaftlichen Prinzipien, denen er selbst gehuldigt hat, für die junge Generation arbeiteten.

„Oft frage ich mich, mit welchem Recht der Christ an seinem Glauben [...] festhält? Weil es ihm in der Kindheit beigebracht wurde? Weil er die heilige Schrift gelesen hat? Sie wird aber auch von David Strauss und Ernst Renan mit größerem Wissen und schärferem Verstand als die meisten von uns gelesen, und schließen etwas daraus, dass unserem Glauben so entgegenge setzt ist, wie die Nacht dem Tag.“⁴⁰

Die Leben-Jesu-Forschung und die historische Bibelkritik verwendeten genau dieselben Werkzeuge wie Paludan-Müller. Das Ergebnis war für ihn eine Teilung zwischen seiner Weltanschauung auf der einen Seite und seiner Wissenschaft auf der anderen.

Als Krisensymptom entwickelte Paludan-Müller in seinen späten Jahren eine sogenannte Sagenkritik. Seine bisherige Geschichtsschreibung wollte nur die Fakten anerkennen, für die es positiven Quellenbeleg gab. Statt ständig zu dekonstruieren, wollte er jetzt Sagen gelten lassen, so lange keine Quellen ihnen widersprachen. Das ist natürlich eine problematische Methode für einen kritischen Historiker und selbst Paludan-Müller hat sie nicht oft verwendet. Nur drei kleinere Studien sind mehr oder weniger auf den Prinzipien der ‚Sagenkritik‘ aufgebaut.⁴¹

Die drei kleinen „sagenkritischen“ Arbeiten wurden später gnadenlos und konsequent von seinem Schüler und Nachfolger als Professor in Kopenhagen, Kristian Erslev, als schlechtes Beispiel hervorgehoben.⁴²

Erslev wusste genau, wie man für Nachruhm sorgt bzw. ihn zerstört. Die Qualität der Werke Paludan-Müllers war unverkennbar, was aber laut Erslev nicht durch

³⁹ Caspar PALUDAN-MÜLLER äußerte sich gegen den Atheismus von Georg Brandes in: Lolland-Falsters Stiftstidende, 24. Februar 1872.

⁴⁰ Caspar PALUDAN-MÜLLER (anonym), I. Anledning af I. Johannes 5, 5–12, in: Kirkeligt Maanedssblad, 15. April 1867.

⁴¹ Hvad var Saxo og hvor er hans Grav? Nykøbing Falster 1861. Om Christian Bamekøvs Død i Træfningen paa Skållinge Hede Aar 1612, Nykøbing Falster 1870 und Sagnet om den himmelfaldne Danebrogsfane, Kopenhagen 1873.

⁴² Kristian ERSLEV, C. Paludan-Müllers Theori om Sagnkritikens Methode, in: Historisk Tidsskrift 6. Rk. Bd. 3 (1891–92), 167–193.

systematische und methodische Arbeit ermöglicht worden war, sondern durch „persönliche Genialität“.⁴³ Mit diesem Begriff aus der Romantik konnte Erslev das Prädikat „modern“ für sich beanspruchen. Was eigentlich ein Lob sein sollte, wurde in diesem Zusammenhang zur Kritik. In einem Lexikonartikel über Paludan-Müller vollzog Erslev 1924 den akademischen Vatermord:

„Als Geschichtsforscher war Paludan-Müller in bemerkenswert geringem Ausmaß von den europäischen Strömungen seiner Zeit beeinflusst. Das hängt möglicherweise mit seinem langen Aufenthalt außerhalb der Hauptstadt und einer immer zunehmenden Taubheit zusammen.“⁴⁴

Das kann nichts anderes sein als eine absichtliche Beleidigung. Wir haben gesehen, wie eng Paludan-Müller mit den Strömungen in Europa in Verbindung stand, besonders mit Georg Waitz, dessen einziger dänischer Schüler Kristian Erslev zu sein behauptete. Paludan-Müllers Schwerhörigkeit war ohne Zweifel ein Hindernis für ihn als Lehrer, aber bestimmt nicht für ihn als lesenden und schreibenden Historiker. Erslev baute seine Karriere sozusagen darauf, die Verdienste Paludan-Müllers zu verzerren.

Abschließend kann man sagen, dass die Rankerezeption in Dänemark zwiespältig war. Caspar Paludan-Müller war nicht gerade ein Schüler Rankes, aber er kannte und las die Publikationen der neueren deutschen Geschichtswissenschaft und stimmte politisch-ideologisch, thematisch und methodisch vor allem mit Ranke fast völlig überein. Diese konservative, idealistische, protestantische Gesamtkonzeption verlor aber langsam ihre Tragfähigkeit für Paludan-Müller. Es wurde ihm zunehmend klar, dass die destruktive Kraft der Quellenkritik so stark war, dass sie schließlich alles zerstören würde, was für ihn wertvoll war.

Erslev versuchte, sich selbst als einen Pionier der Quellenkritik, als den ersten Schüler Rankes in Dänemark darzustellen. Was ihn von Paludan-Müller unterscheidet, ist aber nicht die Beherrschung der Quellenkritik. Der Unterschied war weltanschaulich, politisch, religiös, persönlich – alles andere also als eine Frage der historischen Methode. Paludan-Müller war tief in einer bürgerlichen Kultur, im selben Idealismus und Konservatismus wie Ranke verwurzelt. Paludan-Müller hat – im Gegensatz zu Georg Brandes, dem engen Freund seines Sohnes Jens – Nietzsches wahrscheinlich nicht gelesen, aber er hätte ihn genauso gut lesen können. Nietzsches Kritik des Historismus war tiefgreifend. Er sagte, was Paludan-

⁴³ Kristian ERSLEV, Paludan-Müller, Caspar Peter, in: Dansk Biografisk Leksikon, Bd. XI. Kopenhagen 1897, 624.

⁴⁴ Kristian ERSLEV, Paludan-Müller, Caspar Peter, in: Salmonsens Konversationsleksikon Bd. XVIII, Kopenhagen 1924, 790.

Müller wohl lange geahnt hatte, nämlich dass die Geschichte nur *one damned thing after the other* ist. Deswegen war die Quellenkritik für Erslev ein willkommenes Instrument, denn ihm ging es darum, sich von der Geschichte, von der nationalromantischen Vergangenheit zu befreien. Paludan-Müller sah diese Befreiung als Verdammung.⁴⁵

⁴⁵ Es ist wohl Zufall, aber ein interessanter Zufall, dass Georg Brandes, einer der ersten europäischen Intellektuellen, der Nietzsche gelesen und empfohlen hat, in seiner Jugend sehr eng mit Jens Paludan-Müller, dem Sohn von Caspar Paludan-Müller, befreundet war. Georg BRANDES, Jens Paludan-Müller, in: *Samlede Skrifter*, Bd. 13, Kopenhagen 1903, wo auch der Vater pietätvoll erwähnt wird.